

(13) Aids und Gott

Eine Sechzehnjährige, im Mutterleib mit HIV infiziert, beide Eltern an Aids gestorben. Nach ihrer Schulausbildung möchte sie Astrophysik studieren; oft malt sie, um sich von den „schmerzlichen Nebenwirkungen, wie Bauch- und Kopfschmerzen und Taubheitsgefühl abzulenken.“ - Auf die zynisch-dumme Frage der Journalistin: „Hast du einen Stern, den du immer beobachtest“, eine kurze und verweisende Antwort: „Nein, da draußen ist so viel, das muß alles erkundet werden.“ –

Die Journalistin: „Was interessiert dich an der Entstehung des Universums – suchst du nach Gott?“ – Antwort: „Ich glaube nicht, daß es einen Gott gibt. Jeder hat seinen kleinen Gott in sich und das ist der einzige, an den man glauben sollte.“ Sie hat ein Buch geschrieben: „Ich wollte hundert Jahre werden.“

Ein Gott stirbt, ein anderer fängt klein an; das säkulare Bewußtsein ist in einer wahrlich nicht beneidenswerten Lage. Wenn der Gott des Christentums auch die vom Schicksal Zermalnten nicht mehr erreicht, hat er in eine Mutation seines „Gottesbildes“ eingewilligt, die noch dazu führen wird, daß seine altgewordenen Inhalte und kultischen Vollzüge eines Tages so unverständlich sein werden, wie es die der antiken Religionen längst geworden sind.

Weil jedoch zugleich eine Mutation in eine vollkommen neue Religion unmöglich ist – Religion hat ihr universales Ende als primär erscheinender erreicht, lediglich die Aporien der neojüdischen Rückfall-Religion Islam sind noch zu beseitigen – kann auch jener neue kleine Gott, im säkularen Menschen heranwachsend, kein anderer sein als der christliche. Und dennoch muß er im neuen Menschen von morgen ein „ganz anderer“ werden als der alte, schon weil die alten Sozialitäten morgen verschwunden sein werden. Ein anderer und ein nicht-anderer, also welcher?

Da niemand wissen kann, welcher neue Mensch kommen wird, kann im unzugänglichen Grunde der Geschichte auch niemand wissen, welche Gestalt des Gottes kommen wird. Für den ubiquitären Atheismus von heute ist gewiß: der neue Mensch wird einer ohne Gott sein. Damit ist die Grundmeinung des globalen Menschen von heute geteilt, und sie wird ungeniert und unvermittelbar ausgesprochen: die einen sagen, es ist kein Gott; die anderen sagen, es ist ein Gott. – Dieses letzte religiöse Schisma kündigt von der letzten ungewissen Gewißheit über das Kommen des Neuen.

Auch der Gott Abrahams und Jakobs, auf welchen der Gott der monotheistischen Religionen zurückgeht, hat dereinst sehr klein und chancenlos in einer prall erfüllten Götterwelt begonnen. Und auch er

entstammte einer Welt, die in unlösbar scheinendem Widerstreit lag: die einen sagten, es sind viele Götter; die anderen sagten, es ist ein einziger.

Die Säkularität der modernen Welt ist erst am Beginn ihrer Geschichte, sie hat kaum mehr als ein Jahrhundert – eines von Katastrophen – hinter sich; noch scheint es zu früh, den Neubeginn sehenden Auges zu erkennen; dennoch hat er begonnen, wir sind die Erstlinge seiner frühen Erscheinung.

März/2006